Wurzeln schlagen

Ali Jabran

Seinen Dank auszusprechen, ist für Ali Jabran wichtig. So wichtig, dass die unzähligen Schwierigkeiten und Probleme, die ihm in der Schweiz in den Weg gelegt wurden, im Gespräch mit ihm zunächst in den Hintergrund treten. «Ich denke selber, ich bin eine glückliche Person», sagt der 35-Jährige ganz zu Beginn unseres Gespräches. «Für mich ist das Solinetz alles. Ich lebe seit sieben Jahren in der Schweiz. Die ersten fünf Jahre hat mir niemand einen Deutschkurs gezeigt. Seit ich das Solinetz kenne und es mir und meiner Frau das Billett für die Deutschkurse finanziert, lerne ich Deutsch. Jetzt habe ich schon die B1-Prüfung bestanden. Ich bin sehr dankbar.» Er lächelt.

Als Ali noch nicht Deutsch konnte, nahm er jeweils seinen kleinen Bruder mit und fragte ihn: Was hat er gesagt, was hat sie gesagt? Manchmal halfen auch Alis Vater oder Alis Mutter beim Übersetzen. Sie leben alle seit mehr als 20 Jahren mit Aufenthaltsbewilligung C in der Schweiz. «Und jetzt kann ich selber fragen!» Alis Strahlen darüber lässt einen erahnen, was es für ihn bedeutet, sich endlich selbst verständlich machen zu können. Zu erzählen, was ihm als Sans-Papiers in der Schweiz widerfahren ist, tut ihm gut. Bei mehr als fünfzehn Schulbesuchen war Ali Jabran mit der Besuchsgruppe von Solinetz schon dabei. Dort kann er erzählen, was er in den Notunterkünften erlebt hat. «Die Schüler denken, dass wir einfach eine Wohnung haben, dass wir ein sehr gutes Leben haben. Wir haben gesagt: Nein, das ist nicht einfach. Wir haben ein Zimmer zusammen mit 16—20 Personen. Manchmal hat jemand getrunken, ist die ganze Nacht laut und wir können nicht schlafen. Und immer haben wir Angst wegen der Polizei.» Obwohl Alis ganze Familie hier in der Schweiz lebt, erhielt Ali kein Aufenthaltsrecht über die Familie. Familiennachzug für erwachsene Kinder ist nicht möglich. Ali musste ein Asylgesuch stellen, das aber sehr schnell abgelehnt wurde. Zwei Jahre lang war es ihm dank dem Einsatz einer netten Frau auf dem Sozialamt erlaubt, bei seiner Familie zu wohnen, dann musste er wieder in die Notunterkunft zurück. Ali ist im Kanton Zürich schon öfter umgezogen als die meisten Schweizer, die hier geboren wurden. «Transfer» nennen die Asylsuchenden ihre Umzüge, die nie selbstbestimmt sind. Nach dem Ankommen im Empfangszentrum Kreuzlingen wohnte Ali in Altstetten, dann in Bauma. Als abgewiesener Asylsuchender kam er ins 7-Tage-System («Dynamisierung» nannten die Behörden die Zermürbungsmassnahme). Drei Jahre lang musste Ali jede Woche die Unterkunft wechseln. Einmal quer durch den Kanton und wieder von vorne. Damit er keine Wurzeln schlagen konnte. In der Zwischenzeit wurde das System abgeschafft und durch Eingrenzungen und zweimal tägliche Anwesenheitskontrollen ersetzt. In der Zwischenzeit, vor zwei Jahren, kam auch Alis Frau aus Pakistan in die Schweiz. Am 11.11.2011 hatten sie geheiratet. Die Ausflüge und Kulturwochen mit Gruppen des Solinetzes erlauben ihnen manchmal Abwechslung. Der Rheinfall gefiel ihnen besonders gut. Nach eineinhalb schwierigen Jahren im Durchgangszentrum Oberhalden lebt das Paar nun in Richterswil, wo sie beide den Entscheid auf das nochmalige Asylgesuch in einer Unterkunft abwarten können, die ein bisschen mehr Privatsphäre bietet als das Kämmerlein in Hinteregg, in dem man den Schrank nicht öffnen konnte, ohne das Bett zu verschieben. Wenn man Alis Stationen seit er in der Schweiz lebt so vor sich sieht, hat man das Gefühl, es werde Schritt für Schritt ein bisschen einfacher; es komme am Ende alles gut.
(HG)